

Klaus Schrode

Der Berufsrevolutionär aus Baden

Karl Wilhelm Ganz alias Kurt Bürger (1894–1951)

Zum Geleit	8
Vorwort	10
1 Eine aufreibende Lebensgeschichte	11
1.1 Die „badische Revolution“ 1848/49 – haben Vater und Sohn davon gehört?	11
1.2 Die Vorbilder: Karl Marx und Friedrich Engels	13
1.3 Schrifttum und Quellen zu Karl Wilhelm Ganz alias Kurt Bürger	14
1.4 Schlosser – Rotarmist – Interbrigadist – Internationalist – Stalinist	15
2 Politik und Gesellschaft im Großherzogtum Baden	17
2.1 Das Großherzogtum und seine Staatsordnung	17
2.2 Volk und Religion	17
2.3 Die politischen Parteien	18
2.3.1 Dominanz der Nationalliberalen	19
2.3.2 Das katholische Zentrum: „Schutz den Schwachen“	20
2.3.3 Die Sozialdemokratie: Marxismus und Reformismus	21
2.3.3.1 Im Reich: August Bebels Marxismus – Friedrich Eberts Pragmatismus	22
2.3.3.2 Im Großherzogtum: Aufstieg der Partei nach der Wahlrechtsreform 1904	23
2.3.3.3 Revisionismus und Reformismus unter Wilhelm Kolb	23
2.3.3.4 Kein Platz auf Dauer in der Partei für Vater Karl Ganz	24
3 Arbeiterbewegung, Schule und Kirche im Großherzogtum Baden	25
3.1 Betriebe, Arbeitervereine und Gewerkschaften	25
3.2 Öffentliche Arbeiterfürsorge	25
3.3 Der Deutsche Metallarbeiter-Verband (DMV)	26
3.4 Die Volksschule	27
3.4.1 Im Reich: Sozialdemokratie – ihr „kraftvoller Vertreter“	27
3.4.2 Im Großherzogtum: Ruf nach „Hebung des Volksschulwesens“	28
3.5 Kirchliche Wohlfahrtspflege	29
3.6 Katholisches Vereinsleben: Gesellen- und Arbeitervereine	30
4 Prägende Jahre in Bietigheim	31
4.1 Die Hardtgemeinde – Einbindung in den Amtsbezirk Rastatt	31
4.1.1 Arbeiten und Wohnen	31
4.1.2 Schulkinder auf genagelten Holzschuhen	34
4.2 Armenfürsorge der Gemeinde Bietigheim und der Pfarrei „Heilig Kreuz“	36
4.2.1 Der gemeindliche Armenfonds und Armenrat	36
4.2.2 Der kirchliche Heiligenfonds	37
4.3 Familienname Ganz liegt vorn	37
4.4 Das Sozialmilieu von Vater Karl und Sohn Karl Wilhelm Ganz	39
4.5 SPD-Ortsverein Bietigheim und Vater Karl Ganz	40
4.6 Bezirksamt Rastatt: Sozialdemokratie noch „keine Macht“	41
4.6.1 Der „Hirsch-Wirt“ Gallus Dürreschnabel	42
4.6.2 „Ganz“-Namensträger bei der SPD	43
4.7 Die Neigung von „Ganz“-Namensträgern zur Politik	43
4.8 Karl Wilhelm Ganz’ „bayerischer“ Dialekt?	44

5	Die Ahnen, Eltern und Geschwister	45
5.1	Die Großeltern	46
5.2	Die Eltern und ihre Geschwister	46
6	Die Jahre in Karlsruhe und Baden-Baden	47
7	Ausbildung in München (1912–1913), Wanderschaft, Militär	50
8	Gewerkschaft und SPD 1912, Spartakusbund 1917	50
9	Vom Schlosser zum Berufsrevolutionär	51
9.1	Rüstungsarbeiterstreik in der bayerischen Metropole 1918	51
9.2	Gegen den neuen Freistaat Bayern und für die rote „Räterepublik“	52
9.2.1	Kämpfe gegen die Regierungen Eisner, Hoffmann und Niekisch	52
9.2.2	Karl Wilhelm Ganz auf dem „Weg des Berufsrevolutionärs“ – KPD-Eintritt 1919	53
9.2.3	Was macht den „Berufsrevolutionär“ aus?	53
9.2.4	Kampf der Kommunisten gegen die „Scheinräterepublik“ vom 7.4.1919	53
9.2.5	Die kommunistische „Räterepublik“ 13. April – 2. Mai 1919	54
	Diktatur des Proletariats errichtet am 13. April	54
	... und niedergeschlagen am 2. Mai	55
9.3	„M-, N- und Zer-Arbeiter“ – auch Parteijournalist in München	55
9.4	Kampf gegen den Hitler-Faschismus, Parteijournalist in Hamburg 1927	56
9.5	Zersetzungspropaganda in Mittelbaden gegen die Hitler-Diktatur	57
9.6	„Freundliches Wesen“ – Ehefrau und Familie	57
9.7	Moskau 1933-1936 – Kurt Bürgers zweite Heimat	58
9.8	Im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1937	58
9.9	Auch Ehefrau und Kinder in Treue zur Partei	60
9.10	Parallelen zum Leben von Max und Ruth Seydewitz (Sachsen)	60
9.11	Zurück nach Moskau 1938	61
10	Mecklenburg(-Vorpommern) 1945–1949	
	Umsturz auf Stalins Kommando	61
10.1	Vorbild: die Sowjetunion	63
10.2	„Antifaschistisch-demokratischer“ Neubeginn	64
10.2.1	Staat und Verfassung	64
10.2.2	Bodenreform und Neubauernpolitik	65
10.2.3	Enteignung von Unternehmen	66
10.2.4	Carl Moltmann und Kurt Bürger – die Architekten der „Einheit“ 1946	67
10.2.5	Die SED: professionelle Kaderpartei – gleichzeitig Propaganda für die „Block- politik“	68
10.3	Herrschaft über die Personalpolitik	69
10.4	„Säuberung“ der Landesregierung	70
11	Mecklenburg 1949–1951 – Kurt Bürger ist am Ziel	71
11.1	Stalin brauchte „Kämpfer“ – und fand einen in Kurt Bürger	73
11.2	Grobe Mängel auf dem Lande – Präsident Wilhelm Pieck rügt Kurt Bürger	73
11.3	Erhöhung der Produktivität	74
11.4	Kampf gegen äußere und innere Feinde – Die Säuberungswelle	74
11.5	Der Zehntageministerpräsident	76
11.6	An der Spitze der Partei in Mecklenburg 1945–1951	77

11.7	Kurt Bürgers Lehrmeister: Josef Wissarionowitsch Stalin	77
11.8	Heinz Hoffmann: auch ein „Berufsrevolutionär“?	78
11.9	Der einzige Berufsrevolutionär aus Baden: Kurt Bürger	79
11.10	Die Kampfgenossen: Helfer und Rivalen	79
12	Unbeirrt auf dem Weg zum Kommunismus	80
12.1	DDR-Geschichtsschreibung und Partei	81
12.2	Die Partei war ihm alles	82
12.3	„Sein immer freundliches Wesen“	83
12.4	Tod im Ministerpräsidentenamt und Beisetzung	84
12.5	Was bleibt von Karl Wilhelm Ganz = Kurt Bürger?	85
12.5.1	Bernhard Quandt und Kurt Bürger in der Erinnerung	85
12.5.2	„Dem Kämpfer für Frieden, Demokratie und Sozialismus“	87
	Anmerkungen	89
	Nachweis der Abbildungen	106
13	Die Daten	107
14	Veröffentlichungen und Quellen	113
14.1	Veröffentlichungen von Kurt Bürger	113
14.2	Veröffentlichungen über Karl Wilhelm Ganz alias Kurt Bürger	113
14.3	Allgemeine Veröffentlichungen	115
14.4	Unveröffentlichte Quellen	118
	Abkürzungen, Zeichen und Hinweise	120
	Gemeinden, Städte	121
	Personen	124
	Dank	132



Abb. 1 - Kurt Bürger auf dem 3. Volkskorrespondentenlehrgang der „Landeszeitung“ in Kühlungsborn, 1951

ern in Deutschland“. Botzenhardts marxistisch-leninistische Phraseologie mit ihren unentwegt wiederkehrenden Stereotypen mag stören. Dennoch: Fachlich imponiert Botzenhardts an Fakten reiche Arbeit. Der Verfasser konnte der Dissertation dieses Biographen zahlreiche Anregungen entnehmen, Fährten aufnehmen, Neuland erfahren und Lücken schließen.

1.4 Schlosser – Rotarmist – Interbrigadist – Internationalist – Stalinist

Vor einer späteren ausführlichen Beschreibung der revolutionären Jahre Kurt Bürgers sei an dieser Stelle als Einstieg ein kurzer Überblick gegeben: Politisch und gewerkschaftlich ist Karl Wilhelm Ganz seit 1912 organisiert. Vor ihm liegt eine ungewöhnliche Lebensgeschichte. Früh verschreibt sich der gelernte Schlosser der kommunistischen Agitprop-Arbeit. Der Parteauftrag, den Ganz nach 1917 zu erfüllen hat, ist der unerbittliche *Kampf gegen die bürgerliche („kapitalistische“) Gesellschaftsordnung*. Es ist der Kampf gegen den liberalen, demokratischen Rechtsstaat, wie er sich allmählich seit dem Kaiserreich über die Weimarer Republik zum Neuanfang nach 1945 in Westeuropa entwickelt hat. Ziel dieses unerbittlichen Kampfes ist die Errichtung der Diktatur des Proletariats mit Gewalt. Inspiriert vom Erfolg der bolschewistischen Oktoberrevolution in Russland 1917 und von

der Novemberrevolution in Deutschland 1918, kämpft Ganz 1918/1919 in München für die proletarische „Räterepublik“, betätigt sich ab 1926 in Hamburg gegen den aufgekommenen „Faschismus“ [Nationalsozialismus] und leitet in Berlin für die KPD ab 1929 die „antimilitaristische Arbeit in der Reichswehr und der Reichsmarine“. Nach Hitlers „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 gehört Ganz, nun unter dem Namen „Kurt Bürger“, im Raum Karlsruhe zu einer Widerstandsgruppe und untersteht ab Herbst 1933 dem Kommando der Kommunistischen Internationale in Moskau. Sein militärischer Einsatz im Spanischen Bürgerkrieg als Kriegs- und Politikommissar 1936/37 endet mit Verwundung und Krankheit, er kehrt über Paris nach Moskau zurück.

Im Zweiten Weltkrieg wird er ab 1942 zur Umerziehung deutscher Kriegsgefangener in zwei Lager in Russland abgeordnet. Nach 1945 erfüllt sich sein Lebenstraum: In Mecklenburg-Vorpommern setzt er 1946 die „Einheit der Arbeiterklasse“, also die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED, mit durch. Das Transparent über der Tribüne des Vereinigungsparteitages vom 7.4.1946 verhiess die Stoßrichtung: „Die Einheit der Arbeiterparteien bedeutet Beseitigung der Junker, Reaktionäre und Militaristen.“ Genosse Erich Wiesner skizzierte seine Empfindungen vom Parteitag: Als die neugewählten Vorsitzenden der SED im Land Carl Moltmann und Kurt Bürger „zu den 1500 Delegierten und Gästen, die dichtgedrängt saßen und standen, abschließende Worte richteten, schwoll der Jubel zu einem Sturm der Begeisterung an“.¹⁸

Die Krönung seines Lebens aber erfährt Bürger im Oktober 1949: die Gründung der DDR. Bürger, langjähriger 1. Parteisekretär in Mecklenburg, erliegt jedoch als Ministerpräsident, mit nicht ganz 57 Jahren, mitten in der Planung seiner Amtszeit am 28. Juli 1951 seiner langjährigen Herzkrankheit. Unter dem Namen Kurt Bürger geht der Vorkämpfer des Kommunismus in die Annalen der (revolutionären) Arbeiterbewegung ein. Aber auch zur badischen Geschichte gehört Karl Wilhelm Ganz/Kurt Bürger, wie sich zeigen wird.



Abb. 2 – Mittelbaden mit Zentrum Karlsruhe sowie Landkreis Rastatt und Stadt Baden-Baden

ist die Gemeinde Bietigheim als ein finanzkräftiges Gemeinwesen ausgewiesen, welches sein starkes politisches Gewicht auch im Landkreis Rastatt geltend macht – eine vorbildliche Wohngemeinde mit guter Infrastruktur und hoher Lebensqualität.¹²⁰

In der Mitte des 19. Jahrhunderts bestand „der überwiegende Broterwerb“ der Bietigheimer Bevölkerung aus der *Landwirtschaft* (1895 80 %/497 Betriebe¹²¹) und der Tagelöhneri. Noch im Jahr 1895 waren die genannten 497 landwirtschaftlichen Betriebe überwiegend bäuerliche Kleinstellen, die im Nebenerwerb mit Hilfe von Familienghörigen oder billigen Tagelöhnern bewirtschaftet wurden; 1895 verfügten 66,4 % der Stellen über weniger als 2 Hektar landwirtschaftliche Fläche, und einen Großbetrieb mit mehr als 10 Hektar gab es nicht¹²², ebenso wenig örtliche Gewerbebetriebe. Allenfalls erzielten Heimarbeiter für auswärtige Betriebe ein geringes Zusatzeinkommen. Die Menschen waren gezwungen, sich ein Zubrot zu verdienen.¹²³ Uwe Rummel schaut weit in die Vergangenheit zurück: „Eine Auswanderungswelle in bis dahin nicht gekanntem Ausmaß erfasste Bietigheim nach der Revolution 1848/49.“¹²⁴ Darunter waren nicht wenige Auswanderer mit den Namen „Ganz“, „Dürschnabel“ und „Hettel“.¹²⁵ Eine Reihe von Gründen veranlasste die Menschen, ihre Heimat zu verlassen, von denen das Verlangen nach Wohlstand, nach politischer und religiöser Freiheit die größte Rolle spielte. Besonders betroffen waren das Gesinde und die Tagelöhner, ferner Handwerker mit kleinem Vermögen, das allein zum Leben nicht ausreichte.¹²⁶

Aber die Auswanderung ging zurück. Arbeitsmöglichkeiten in den ex-

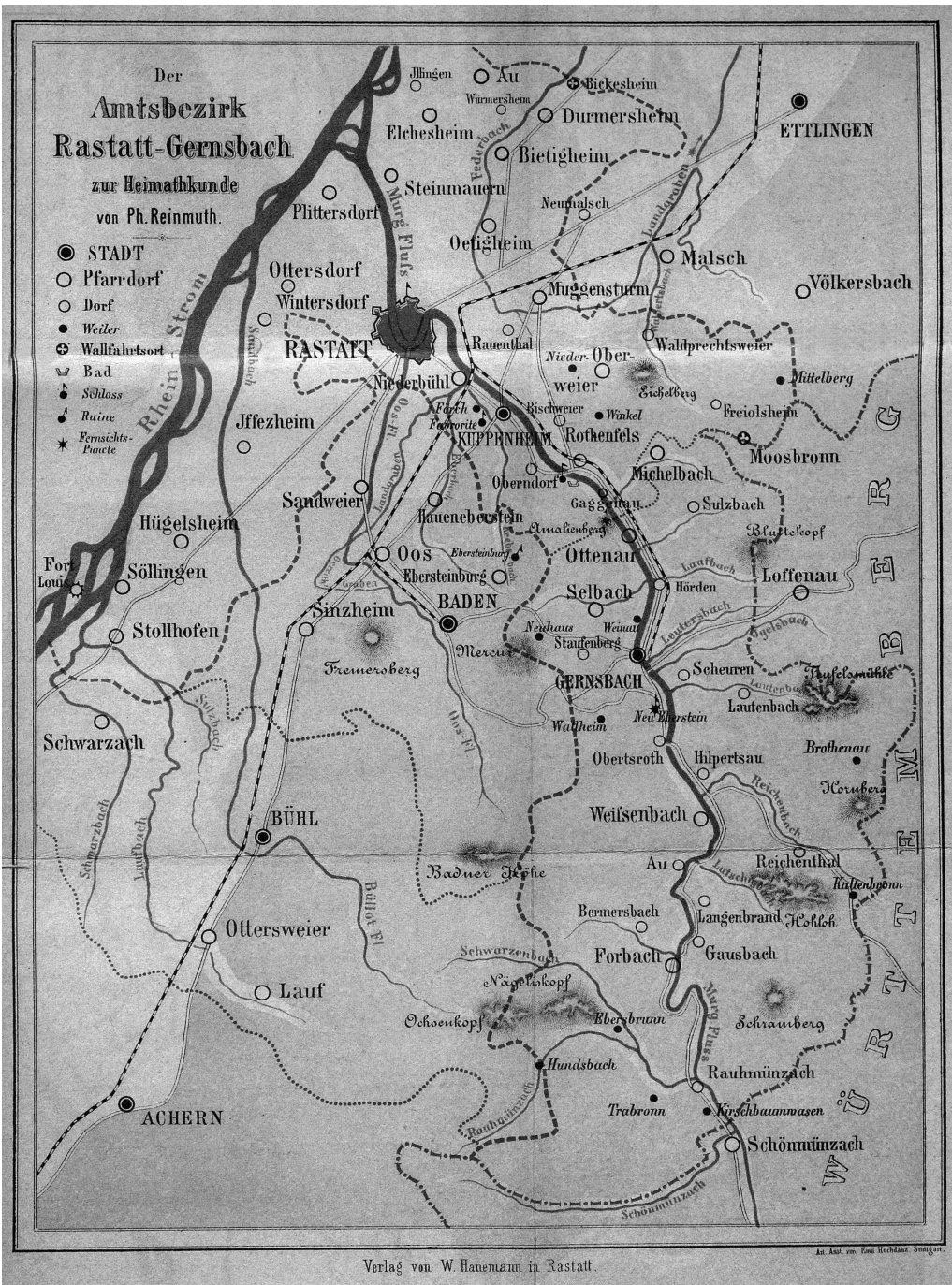


Abb. 3 – Karte des Amtsbezirks Rastatt-Gernsbach. Gernsbach ging im Mai 1872 im Amtsbezirk Rastatt auf.

pandierenden Industriezentren Karlsruhe, Gaggenau und Rastatt, die die Bietigheimer Arbeiter ab 1895 auf dem Schienenweg anfahren konnten,

4.2 Armenfürsorge der Gemeinde Bietigheim und der Pfarrei „Heilig Kreuz“

Der *Staat* informierte sich bei Ortsbereisungen über die Armutssituation in den *Gemeinden*. In einem Bericht vom 20.8.1879, der beim Generallandesarchiv Karlsruhe zu Bietigheim erhalten ist, wird Landstreicherei beklagt und nach Auswegen gesucht. Die *Kirchengemeinde* kümmerte sich um Kranke und „Unbemittelte“.

4.2.1 Der gemeindliche Armenfonds und Armenrat

Es existierte in Bietigheim ein *Armenfonds*. Darüber wird, wohl aus der Zeit um 1890, berichtet: „Dem Armenfonds wurde durch die Stiftung des Pfarrers Kessel die Verpflichtung auferlegt, jährlich eine Messe lesen zu lassen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Stiftung aus dem Armenfonds ausgeschieden und der kapitalisierte Betrag dem Heiligenfonds überwiesen würde, da ein Interesse an der Verwaltung dieser Stiftung durch den Armenfonds nicht vorliegt.“ Der Armenfonds wurde kommunal verwaltet, der Pfarrer hatte ein Mitspracherecht.

Was die kommunale Gemeinde im Einzelnen tat, um eine Auswanderung von Ortsarmen zu fördern, ist schwer zu sagen. Ein berechtigtes Interesse hatte sie daran, da sie damit Finanzmittel einsparte. Jedenfalls befürwortete die Gemeinde Bietigheim viele Anträge nach Nord- und Südamerika, bis die Auswanderung zurückging.

Eine Quelle von 1889, die Irmgard Dürrschnabel im Archiv der Kirchengemeinde „Heilig Kreuz“ zu Tage gefördert hat, vermittelt einen Blick auf die Finanzierungsweise: „Bei der Armenfondsrechnung, die jährlich 150 Mark zur Bestreitung der Armenlasten an die Gemeindekasse abgeliefert, ist das Kassenbuch vierteljährlich abzuschließen und sind dabei die einzelnen vorhandenen Münzsorten genau zu spezifizieren.“

Für das Jahr 1893 betrug die Abgabe von Seiten der Gemeinde in den Armenfonds 180 Mark. Dort wird bilanziert: „Der Armenaufwand der Gemeinde hat leider in den letzten Jahren ständig zugenommen. Während er 1892 1403 M 35 Pf betrug, sollte er sich 1893 auf 1954 M 08 Pf und im Jahr 1894 auf 2446 M 89 Pf [belaufen.– ergänzt durch den Verfasser], wozu noch der Beitrag des Armenfonds kommt, welcher zum Beispiel auf 180 M festgesetzt ist. Die Höhe dieses Aufwands hängt hauptsächlich damit zusammen, daß die Gemeinde für verschiedene Pflöglinge in Illenau, in der Hub und der Schwarzacher Anstalt zu sorgen hat. Man hat den Aufwand im Einzelnen mit dem Gemeinderat durchbesprochen und hat nichts finden können, daß irgendwo Ersparnisse möglich gewesen wären.“

In der Gemeinde Bietigheim bestand zudem ein *Armenrat*, auch hier konnte der jeweilige Pfarrer mitentscheiden. Dazu erfährt man jedoch 1893 nur allerlei Formales: „Die Aufzeichnungen über die Sitzungen des Armenrats im Armenratsprotokollbuch sind in Protokollform zu machen und die anwesenden Mitglieder namentlich aufzuführen. Der Ortsgeistliche ist jeweils rechtzeitig zur Sitzung einzuladen und davon nur abzusehen, wenn derselbe schriftlich auf die Einladung fernerhin verzichtet.“ Missfällig wird freilich bemerkt, dass der Armenrat sehr häufig „in beschlußunfähiger Zahl Beschlüsse faßt“ und der Protokollführer die Protokolle oft nicht unterschrieben hat.¹⁴²

4.2.2 Der kirchliche Heiligenfonds

Der oben genannte Heiligenfonds in der Pfarrei „Heilig Kreuz“ war früher der „*Haushalt*“ der Kirchengemeinde und wurde vom „Heiligenpfleger“ verwaltet. Der Heiligenpfleger war sozusagen der Prokurist, der das Geld sowie die Liegenschaften verwaltete, Rechnungen ausstellte und Aufträge vergab. In dessen Obhut befand sich das Siegel. Der Heiligenfonds verwaltete früher auch eine Art „Sparkasse“. Er vergab Kredite, wodurch Zinsen eingenommen wurden, zahlte Löhne usw. Der oben mit erwähnte Pfarrer Hilarius Kessel war, mit krankheitsbedingten Unterbrechungen, von 1815 bis 1843 Pfarrer in Bietigheim. Auch nachfolgende Pfarrer haben sich für die Armen verwendet, weiß Irmgard Dürschnabel.¹⁴³

4.3 Familienname Ganz liegt vorn

Beim Bau des Rathauses von Bietigheim erhielten 1912 der Glasermeister Friedrich Ganz mit anderen und der Schlossermeister Thomas Ganz, beide aus Bietigheim, den Zuschlag.¹⁴⁴ Ab Ende 1979 ergab es sich, dass ein Umbau des Rathauses notwendig ist; 1982/83 kam es zur großen Renovation. In der öffentlichen Sitzung am 8.3.1983 entschied der Gemeinderat über den Innenausbau des Rathauses. Der Auftrag für Holzfenster mit Thermoplasverglasung ging dabei mit rund 72.000 DM an die Bietigheimer Arbeitsgemeinschaft Wilhelm und Manfred Ganz.¹⁴⁵ Das gemeindeeigene Anwesen des alten Rathauses (Alte Rathausstraße 19) und das benachbarte Hirtenhaus der Gemeinde (Lange Straße 35) dienten noch Jahre lang als Wohnhaus für die Ortsarmen. Im November 1958 brach man beides ab.¹⁴⁶ Im katholischen Kirchenchor „Heilig Kreuz“, der sich im Jahr 1874 zusammenfand, sangen im Jahr 1920 unter 52 Chormitgliedern sieben namens „Ganz“.¹⁴⁷